

„I am Third“ – oder: Wer mir wirklich wichtig ist...

Gedanken zum 5. Fastensonntag von Pfarrer Ulrich Lindl

Wer oder was ist mir wirklich wichtig?

Eine wichtige Frage. Es kann leicht geschehen, dass sich ein Mensch im vielen Allerlei verliert. Was ist eigentlich wichtig? Eine Frage, die dem Menschen Konzentration auf das Wesentliche abverlangt. Aber jede Anstrengung lohnt sich. Denn gute Antworten auf die Frage sind Schlüssel zum Glück.

Was ist mir also wichtig? Die Antwort darauf hat sich ein berühmter Basketballspieler bei den Chicago Bears auf einen Anhänger graviert und umgehängt. Sie lautet: *„I am Third.“* – *„Ich bin der Dritte.“* Oder noch besser: *„Ich komme an dritter Stelle.“* Also nicht an erster und auch nicht an zweiter Stelle, aber immerhin an dritter. Ich bin mir (auch) wichtig, und das ist richtig. Gewiss darf man sich selbst nicht zu wichtig nehmen, nur das *„Ich“* groß schreiben. Egomane machen selten einen glücklichen Eindruck. Umgekehrt darf man sich selbst auch nicht vergessen. Es gibt Menschen, die nur auf andere schauen und für andere leben und sich dabei selbst ganz aus dem Blick verlieren.

Die Frage nach dem, was mir wichtig ist, stellt die Frage nach dem Glück. Was macht mich glücklich? Nicht nur für den Augenblick, sondern auf die ganze Sicht meines Lebens? So mancher Zeitgenosse braucht da eine ganze Menge Zeit. Viele Leute sind heute als Schmetterlinge unterwegs. Mal hier mal dort kurz den Rüssel reinhalten und alles Mögliche ausprobieren. Bis man dann in die Midlifecrisis gerät. Bei den Ü 40 Partys hört's ja auch endgültig auf. Was aber dann? Spätestens dann sollte noch einmal die Suche losgehen. Und die kann anstrengend sein, denn Glück findet sich nicht an der Oberfläche. Glück hat auch wenig zu tun mit einem kurzen Kick, schon vielmehr mit Zufriedenheit. Innere Zufriedenheit zeugt am Ende von einem geglückten Leben.

Freundschaft macht glücklich

Zurück zu diesem Anhänger... Denn der Basketballspieler verriet auch, was bei ihm an zweiter Stelle kommt. Richtig: *„Meine Freunde.“* Glückliche Menschen leben in guten, freundschaftlichen Beziehungen. Sie haben Menschen, die sie verstehen und lieben. Das hat eine Harvardstudie erst kürzlich wieder bestätigt. Freundschaft muss man darum pflegen. *„Nimm dir Zeit für deine Freunde, sonst nimmst die Zeit dir deine Freunde.“* Auch Familie ist ein Glücksbringer. Familienglück ist darum allen Einsatz wert.

Übrigens: unsere Kommunionkinder habe ich unlängst gefragt, wer denn ihr bester Freund, ihre beste Freundin ist. Und wir sind nach einigem Überlegen drauf gekommen: Gott, wer denn sonst. Er kennt mich am längsten. Er kennt mich am besten. Er liebt mich am meisten.

Gläubige Menschen sind wohl auch darum glücklicher und zufriedener, weil sie um diese Freundschaft wissen und sie leben. Gott, der Freund meines Lebens. Daran erinnern mich immer wieder Ordensfrauen: Sie haben nicht nur die höchste Lebenserwartung, sondern strahlen oft auch eine tiefe innere Zufriedenheit aus.

Wie hat es Papst Benedikt so schön auf den Punkt gebracht: „*Wer glaubt, ist nie allein*“. Und der Heilige Papst Johannes XXIII wusste: „*Wer glaubt, zittert nicht.*“

Die Überlebensfrage des Glücks

Vor allem aber macht Glauben Sinn. Denn das größte Unglück ist doch, wenn man auf einmal sein ganzes Glück verliert. Maria und Martha begegnen uns im Evangelium in diesem tiefen Unglück. Ihr Bruder Lazarus ist soeben gestorben. Jesus war ihre letzte Hoffnung. Aber er kommt jetzt zu spät. Was bleibt? Ist jetzt nicht alles zu Ende, sinnlos und leer?

Auf alle Fälle stellt der Tod alles in Frage. Der Tod ist *der* Glückskiller schlechthin. Und dann? Dann stellt sich die Glaubensfrage zwischen Leben und Tod. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Das ist *die* Überlebensfrage menschlichen Glücks. Glaubst du das? Martha gibt ihre ganz persönliche Antwort: „*Ja, Herr, ich glaube, dass Du der Messias bist, der in Welt kommen soll.*“ (Joh 11,27)

Damit wird klar, wer den alles entscheidenden ersten Platz einnimmt. Auch darüber hat der Basketballer Auskunft gegeben: Ganz oben, auf dem Siebertreppchen seines Lebens steht Gott – an erster Stelle.

Gott ist mir am wichtigsten. Glücklicher, wer das von sich bekennen kann. Und ich füge gleich hinzu: auch wir sind Gott am wichtigsten. Am Karfreitag werden wir es wieder spüren: Wie wichtig wir für Gott doch sind!

Damit lohnt sich am Ende, die Frage noch einmal herumzudrehen. Was ist Gott eigentlich wichtig für uns, für mich ganz persönlich? Jesus hat sich diese Frage selbst immer wieder gestellt und versucht, den Willen Gottes zu tun. „*Es ist meine Speise, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt.*“ (Joh 4,34) Darum hat er mit den Seinen gebetet und er betet auch mit uns: „*Dein Wille geschehe!*“ Daran hat er sich bis zuletzt auch gehalten. Bis hinein in sein Ringen am Ölberg. „*Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!*“ (Lk 22, 42) So war es dann auch.

Und was ist Gott am wichtigsten? Ein Wort sagt wohl alles: die Liebe. „*Denn Gott ist die Liebe.*“ (1 Joh 4,7) „*Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft [...] und deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“ (Mk 12,31)

Und was könnte mehr Glück schenken als eben die Liebe. Oder wie es der Psalmist Gott bekennt: „*Mein ganzes Glück bist du allein!*“ (Ps 16,2)